

Persistenter Identifier: 1663765238319

Titel: Die deutsche Kunst in Böhmen und Mähren

Autor: Kletzl, Otto

Ort: Berlin

Maße: 264 Seiten

Datierung: [1941]

Signatur: 2Ka 467

Strukturtyp: monograph

Lizenz: <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>

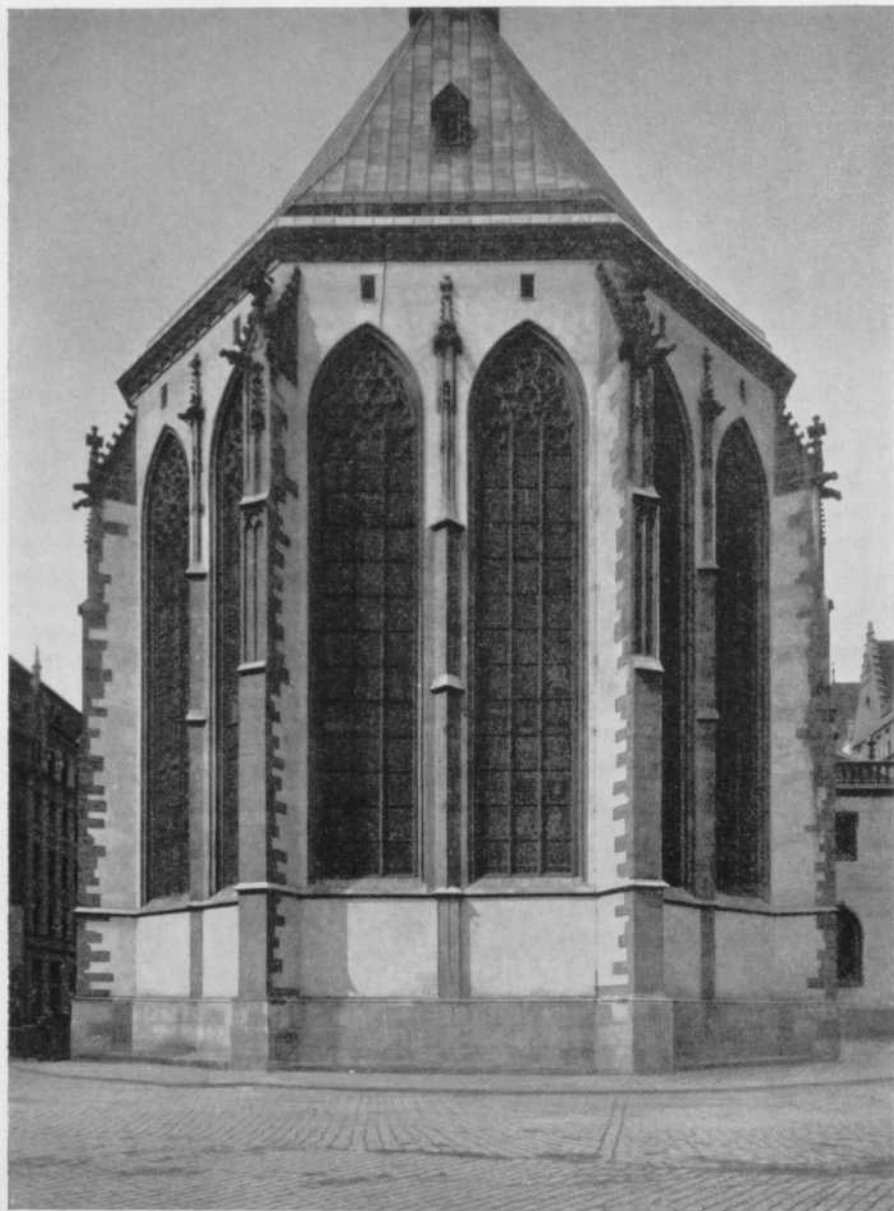
PURL: <https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1663765238319/1/>

Abschnitt: Spätgotik

Strukturtyp: chapter

Lizenz: <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>

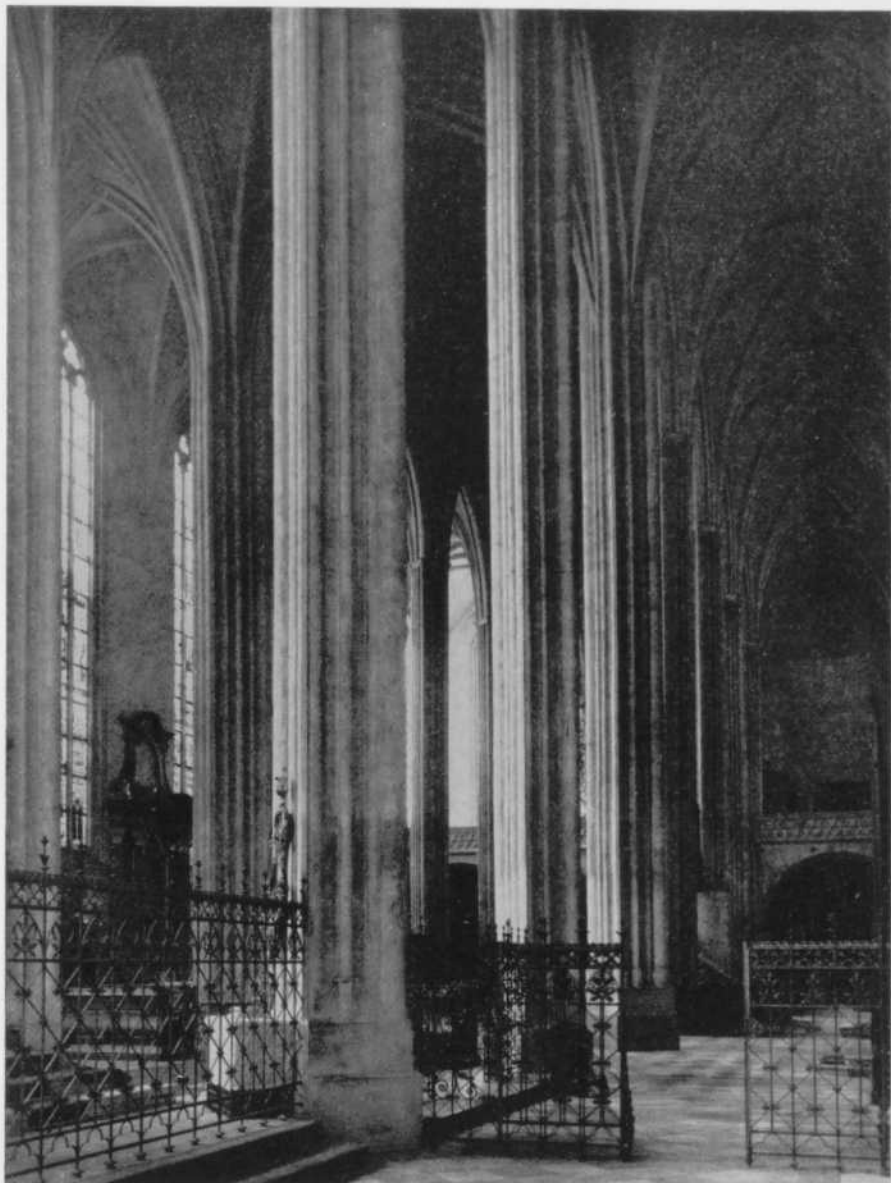
PURL: https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1663765238319/109/LOG_0016/



BRÜNN, JAKOBSKIRCHE, CHOR VON OSTEN

SPÄTGOTIK

Mehr in den Bereich der Spätgotik gehört schon die Entwicklung der Stadtkirchenshalle Mährens. Hier sind wichtige Anregungen nicht nur vom Kreis der Parler-Kunst, sondern auch von den großen Bürgerbauten im benachbarten Österreich ausgegangen. In Brunn wurde die alte Stadtpfarrkirche zu St. Jakob durch einen ungleich größer angelegten Neubau verdrängt, der um 1430 voll in Gang kam und von der Bürgerschaft mit zähem Opferwillen durch ein ganzes Jahrhundert weiter und zu einem guten Ende geführt wurde. Letztwillige Gaben der Bürger „zu dem



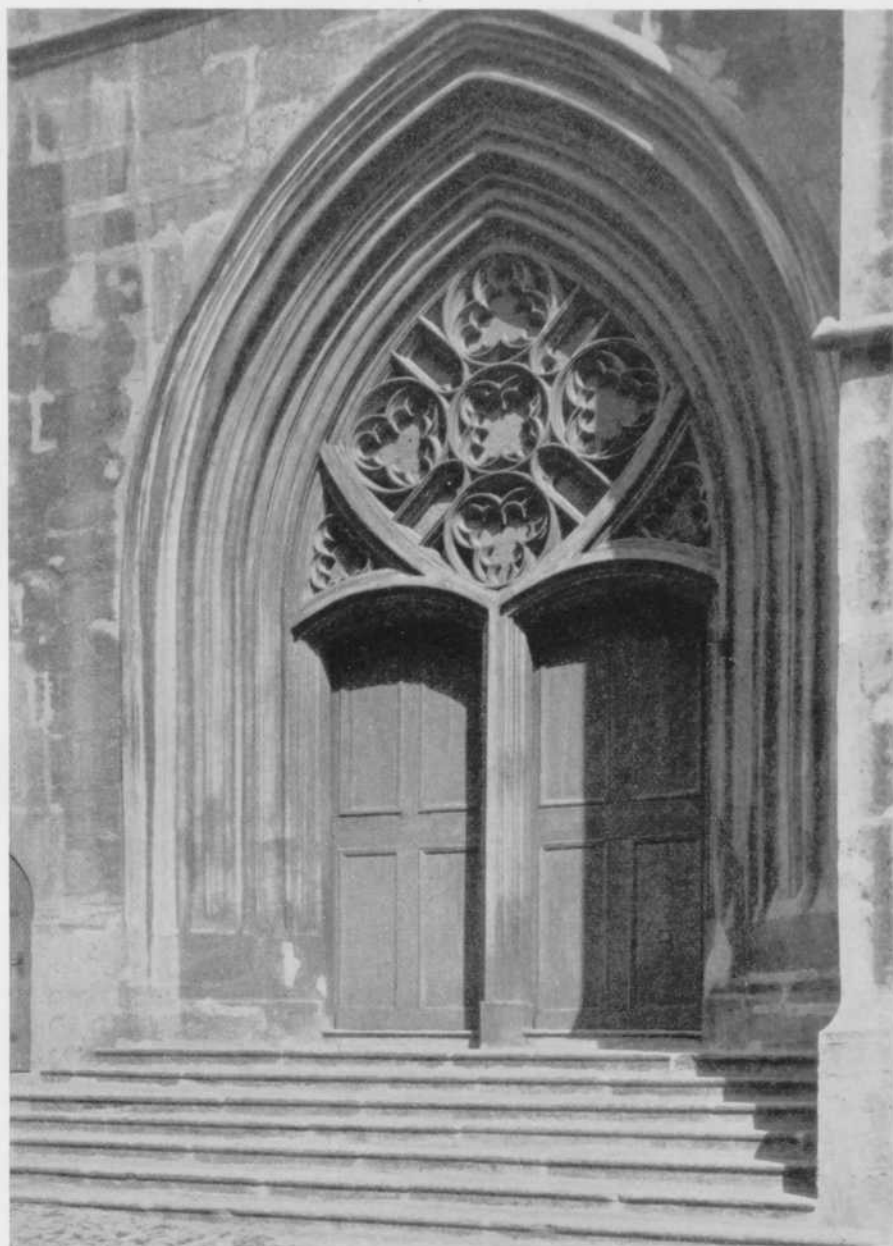
BRÜNN, JAKOBSKIRCHE, LANGHAUS VON NORDOSTEN

Gepäu Sant Jakob" waren nach dem großen Brande, der Brunn 1515 heimsuchte, sogar noch häufiger geworden. Diese Spenden ermöglichten erst die Ausführung jener größeren Westhälfte des Baues, deren Turm dann 1592 durch Meister Simon Tauch seinen kühnen Nadelhelm erhalten hat. Die querschifflose Pfeilerhalle der so entstandenen Kirche, die im Chorhaupt durch einen Umgang ihrer Seitenschiffe bereichert ist, gehört zu den stattlichsten Werken dieser Art im Geltungsgebiet deutscher Bürgergotik überhaupt. In den Jahrzehnten um 1500 wirkte hier als leitender Werkmeister der bedeutende Anton Pilgram (S. 45).



OLMÜTZ, MAURITZKIRCHE, BLICK VOM HOCHALTAR INS LANGHAUS

In Olmütz war die alte Hauptpfarrkirche St. Mauritius um 1410 ebenfalls zu klein geworden. Der Neubau ergab auch den Riesenblock einer querschifflosen, einheitlich abgedeckten Halle aus drei Schiffen. Als Ostabschluß sind jedoch hier drei Apsiden so angeordnet, daß die Geschlossenheit der Anlage gewahrt blieb. Im Inneren wird die mit Hilfe von tiefen Jochen vereinheitlichte Halle des Gesamttraumes durch große Doppelfenster gut belichtet. Die Kirche hat ebenso wie St. Jakob in Brünn gegliederte Pfeiler. Selbst Kirchenhallen von diesem Umfang blieb so eigentümlich gotischer Jochrhythmus erhalten.



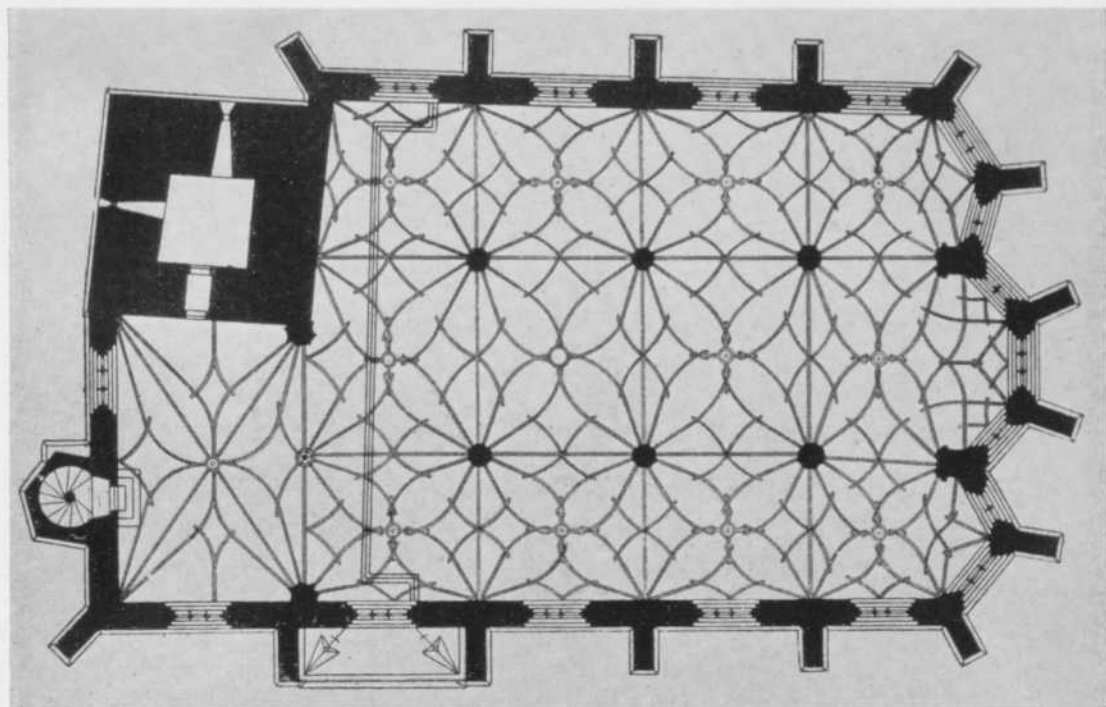
KUTTENBERG, WESTPORTAL DER JAKOBSKIRCHE

In Böhmen so gut wie in Mähren hat eine zu so eigener Art entwickelte Stadtgotik auch ihre Portale und Ausstattungstücke nicht einfach als Nachahmungen des Formenprunks der Dombauhütten gebildet. Für die kaiserzeitliche Gotik stellt das Westportal der Jakobskirche von Kuttenberg darum eine aufschlußreiche Leistung dar, weil hier durch die Wahl einer Doppelpforte der Vergleich mit katedralen Lösungen besonders nahe gelegt wird. In ihrer einfachen Großartigkeit höchst eindrucksvoll ist ferner die Lösung, die man in Brünn für das Portal unter dem Westturm von St. Jakob fand. Auch der Baublock, dem sich die Westvorhalle an der Stadtkirche von Eger unterordnen mußte, war, vom Ganzen des hallengerecht zusammengefaßten Gebäudes her gesehen, wohl begründet.



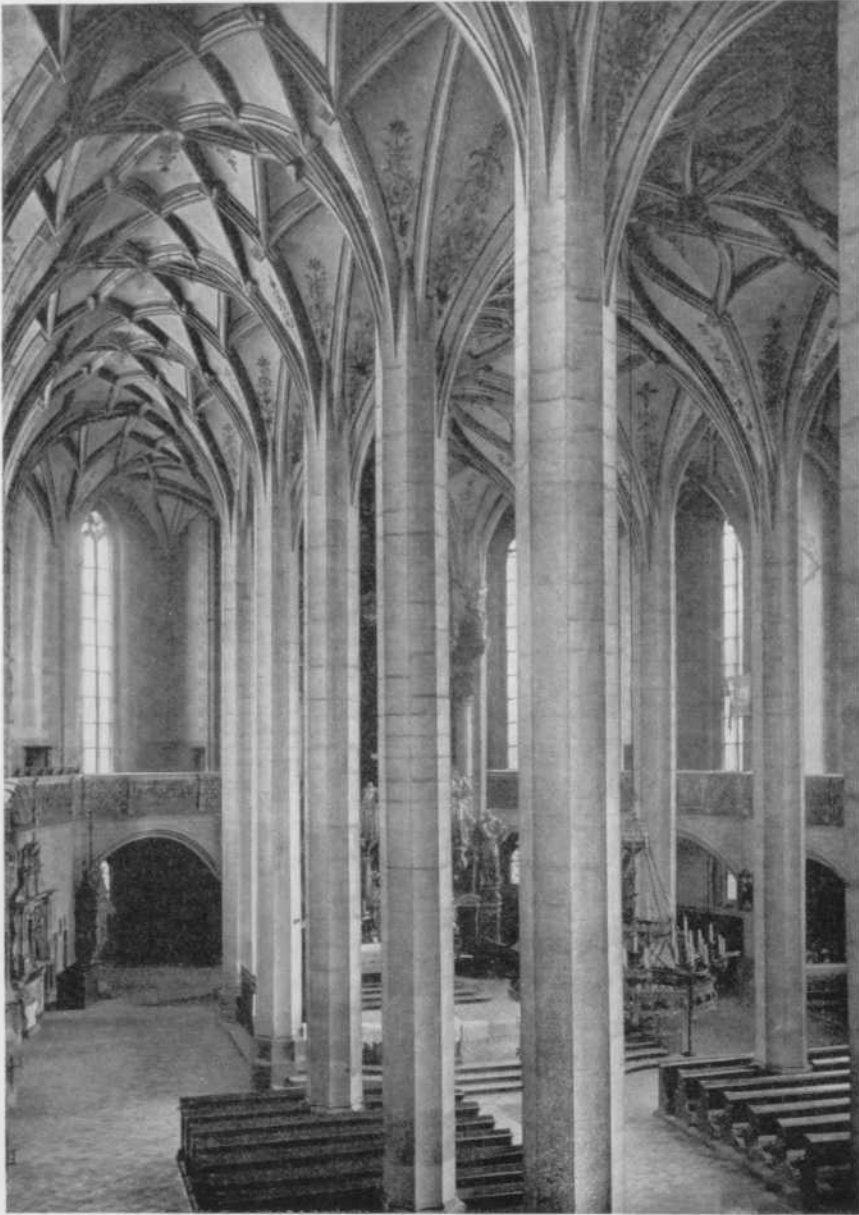
BLATNA, STADTKIRCHE, BLICK VOM HOCHALTAR IN DIE LANGHAUSHALLE

Je mehr Prag im späteren 15. Jahrhundert als Hauptstadt deutscher Kunst an Bedeutung einbüßte, desto mehr konnten sich in Randlandschaften Böhmens Talente aus stammverwandten Mittelpunkten der Kultur durchsetzen. Die Ausbildung bodenständiger Bauschulen gelang hier darum so gut, weil die Meister von dies- und jenseits der Grenze sich ohne weiteres verstanden und ergänzten. Im südböhmischen Herrschaftsgebiet der mächtigen Ritter von Rosenberg hat auf diese Weise bayrisch-österreichische Spätgotik besonders ausreifen können. Am Südhang des Erzgebirges wiederum und ostwärts bis ins Elbetal von Nordböhmen setzte sich die Bauhüttenkunst der späten Gotik Obersachsens durch.



LAUN, STADTKIRCHE, GRUNDRISS MIT GEWÖLBEFIGUREN

In Krummau, ihrer wichtigsten Residenz, begründeten die Herren von Rosenberg 1497 sogar einen eigenen Bauhüttenverband. Zu seinem ersten Meister wurde der Oberösterreicher Johann Gezinger bestellt. Satzungen waren von der Bauhütte am Dom von Passau eingeholt worden. Gezinger griff jedoch mit seinen Steinmetzen nur fördernd in eine Entwicklung ein, die in Südböhmen schon durch den Meister Hans von Krummau, den bereits genannten Schüler Peter Parlers eingeleitet worden war. Die Meister dieser Böhmerwald-Gotik unter dem Wappen der fünfblättrigen Rose haben zweischiffige Langhäuser offenbar bevorzugt und sich in der Ausbildung kühner, figurenreicher Gewölbe nicht genug tun können. Die 1474 begonnene Wallfahrtskirche von Maria-Gojau bei Krummau ist eines der schönsten Werke dieser Art (S. 147). Nicht nur mit der Stadtkirche von Blatna, auch durch diejenigen von Sobiěslau und Bechyniě ist diese Rosenbergsche Gotik nordwärts weit ins tschechische Landesinnere vorgedrungen. Blatna, dessen Chor sich noch von der Krummauer Parlerschule herleitet, erhielt später ein Langhaus, dessen Zellengewölbe von drei hochragenden Granitsäulen getragen wird. Zu verblüffender Schlankheit bildete ein Krummauer Meister das Säulenwerk der Aegydiuskirche im Marktflecken Unterhaid aus. Dieser 1488 begonnene Bau ist einer der reifsten Werke im Bereich der Böhmerwald-Gotik. Im Kerngebiet ihrer Herrschaft haben die Rosenberge selbst Dörfer wie Ottau am Oberlauf der Moldau mit guten Kirchen von dieser Art bedacht und dadurch der Heimat Adalbert Stiffers ein künstlerisch einheitliches Gepräge gegeben. Vinzenz Fugeral, der 1590 das reiche Netzgewölbe der Stadtkirche von Gratzen schloß, ist einer der letzten Meister dieser rosenbergischen Hüttenkunst.



BRÜX, STADTKIRCHE, BLICK VON DER WESTEMPORE

Mit einer Spätleistung des königlichen Werkmeisters Benedikt Ried, der Nikolauskirche von Laun, wird die von Obersachsen her bestimmte Spätgotik Nordwestböhmens großartig eingeleitet (S.109). In die Entstehung dieses Neubaus griff Benedikt spätestens 1519 bestimmend ein. Einen Turm, der älteren Kirche geschickt einbeziehend, hat Meister Benedikt hier auch den östlichen Abschluß mit seinen drei Apsiden so flach angelegt, daß ein geschlossener, querschifflloser Baublock entstand. Er dient als Behälter für einen saalhaft vereinheitlichten Kirchenraum, über dessen schlanken, achteckig konkaven Pfeilern sich als Hauptschmuck der Formenreichtum eines mit Sternfiguren durchsetzten Kreiskurven-Gewölbes entfaltet. Das System des Obergadengewölbes von St. Barbara in Kut-



BRÜX, STADTKIRCHE, EMPORENGEWÖLBE IM WESTJOCH

tenberg hat der Meister hier zur ruhigeren Gesamtform eines ausgesprochenen Alterswerkes geklärt (S. 96). Der Hauptbau obersächsischer Spätgotik in Nordwestböhmen, die Stadtpfarrkirche von Brüx, hat den Opfermut der Bürgerschaft von 1517 an durch das ganze Reformationsjahrhundert immer wieder auf die Probe gestellt. Geleistet wurde hier von der nicht eben großen Stadt in der Tat Erstaunliches. Noch folgerichtiger als in Laun ist die Hauptwirkung des Baues dem einheitlich zusammengefaßten Innenraum anvertraut. Durch Einziehen der Strebebögen ergab sich die Anlage einer durchlaufenden Empore. Der erste leitende Meister in Brüx, Jakob von Schweinfurt, dem Benedikt Ried schon 1518 als Gutachter in Annaberg zur Annahme seiner dortigen Kirchenpläne verholfen



HOHENFURTH, ZISTERZIENSERKLOSTER, GESAMTANLAGE

hatte, verwertete hier ein Motiv, das ihm von seiner fränkischen Heimat her bekannt war. Bayrisch-fränkisch ist auch die Art, wie er das Mittelschiff eines insgesamt 60 Meter tiefen Baues, dessen Breite ein älterer Westturm vorschrieb, durch den Umgang des Chorhauptes bis an dessen Ostwand führte. 1532 war die Kirche in ihrer Osthälfte vollendet. Fünfzehn Jahre später wurde der innere Ausbau durch einen Meister eingeleitet, der gleichfalls Jakob hieß. Die reichen Gewölbe paßte er der Raumanlage sehr gut an. Frei unter dessen Netzwerk hinschwingende Rippen begegnen schon im Mittelschiff; im gestauten Raum beiderseits des Westturmes verknoten sie sich zu tiefer herabhängenden Schlußsteinzapfen, die durch bogenförmig ansetzende Rippen in die Bewegung des Gewölbes wirbelnd einbezogen sind (S. 110/11).

Elbtalaufwärts ist der Kirchenbau des spätesten Mittelalters vor allem durch sächsische Adelsfamilien verbreitet worden. So wie die Rosenberge in Südböhmen waren sie bemüht, gute Baukunst bis auf die Dörfer ihrer Herrschaften zu bringen. Die Geschlechter der Salhausen und Bünau haben sich da besonders verdient gemacht. 1552 ließ Friedrich von Salhausen das Langhaus der Kirche seines Schloßortes Bensen durch den Egerländer Valten Hirsch in charaktervoller Erzgebirgsgotik ausbauen. Noch jünger ist das Salhausen-Kirchlein von Waltirsche, das zu den Zierden des nordböhmisches Elbetales gehört. Dieser Kirchenstil des Adels und seiner bürgerlichen Baumeister blieb auch in Nordböhmen bis zum Anbruch des 17. Jahrhunderts lebendig. Die Schloßkirche von Schönriesen, welche Rudolf von Bünau im Jahre 1600 von einem Steinmetzen aus Pirna beginnen ließ, ist ein nordböhmisches Gegenstück zur Stadtkirche von Grätzen.